J. N. 114.910

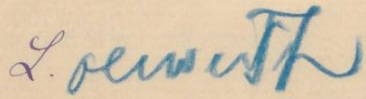
Sehr geehrter Herr!

Für meinen schweizerischen Adressenverlag suche ich Leute in der Gegend, wo Sie wohnen, welche gründliche Vertrauenswürdigkeit aufzuweisen haben. Gestatten Sie mir Ihnen zu sagen, dass ich den Herren Lehrern über ihre wissenschaftliche Tüchtigkeit, über ihre gesellschaftliche Stellung, über ihre Vermögensverhältnisse, über ihre Vergangenheit, ungünstigenfalls auch über ihre Schulden, Auskunft geben kann.

und werde, wenn Sie sich gestatten,
mich demnächst mit grösserer
Bestätigung einfinden.
Indem ich Ihnen Gesundheit erspriessliche
Arbeiten wünsche, bleibe ich mit
dem Ausdruck vollster Hochachtung
Ihr, Reichenberg, Ihr ergebenster
Nr. 41, den 7.9.86. Theodor Lewe

für den Fall, als Sie Anstand von dem
damit Bevollmächtigten für die Pariser
Ausstellung. Indessen verbleibe hochachtungsvoll
Ihr ergebenster

WIENER STADTBIBLIOTHEK
* 7 *



Qu Y. N. 114. 910

1

Schalzeit.

Meine Winter, Kerl und mürbes,
Wirst mir in die Schüsse bringen;
Und so kann ich glücklich sinken.
Denn da welche nicht gelingen
Meinem Satz schein zu gerathen.
Wissen wirst ich mich darinnen.
Bei den Linsen, Kleinen, Wicken,
Kannst ich Kleinen Käufe pflücken.

Ach, ich denke noch mein Leben
All der wichtigen Geschichten.
Kosten meine guten Leute
Mit den Erben viel zu wissen.
Daß es sind in meinem Leben
Viele Menschen noch gegangen,
Und wie viele kommen später?
Aber seit so wie Weggehüten.

Nun, es waren viele Leiden
Und ich weiß es selbst nur wenig,
Sind dich oftmals bei den Freuden,

WIENER STADTBIBL
* 7 *

Weiß jemand den Aufenthaltsort
Ihrer Tochter Gabriele?

In die Lebens Uhren wollten
Gegensätzig feurige Strichter.
Als die Kleinen Zeiger alten,
Stritt die Leben in die Nacht.
Und wenn selbst mein letztes Haar
Will mir nicht die Farbe behalten.
Stand' ich einsam, starker Treue
Und von Herz ~~Jugend~~ Blühen.
Eigen

BIBLIOTHEK

BIBLIOTHEK

Zu T. N. 114. 910

Das mich wie aus dir gesprochen.
Ehrfurcht hat uns nicht gehalten,
Haben uns auf „Du“ gestellt,
Jungen Leben, Liebenden,
Die wir überwundne können.

Dieses warmen Blutgeschenkes
Aus den Adern Dir Verzeihen
Denn wir wollten uns Geschenkes,
Als ich dich streichelnd
Auf in Lust und Schmerz gezwungen.
Ja, wie hast du mich gefangen!
Ja, wie hast du dich ergeben
Mit wie viel Dank Dem Alten Gotte!

Schenk gewesen, eine Zeder
Hier Leben zum Verweilen!
Freundlich hast uns du ein Zeichen,
Kurzes, das Kürzeste Herz gewesen.
Und dein liebliches Gesichtchen,
Hast du nun? als Köpfchen
Nickst dies, die Blumen alle
Ja, wie neigt sich ihre Glocken!

Und du bist mir, meiner Seele
Holz bewundert und Herzblut süsse,
Leichte weiß Lockigkeit mich die Locken,
Und mir herzliches Gedichte
Meinen Strahlenkranz im Haare,
Der mir wundersam, hold und heilig,
Gestalt behielt all der Jungen,
Die du Liegenden begegnetest ...

Und wer sprach für ihre Augen
Mich mit ahnden Gestalten?
Ach, wer kann in Blicken trügen
Und ihr spielend Leben fassen?
Ob sie mich in wirre Nächte,
Die, die Schöne, schlugen,
Oder ihre Sonne, Sternlich strahlen,
Die mir Bilder Lieder nannten?

Welches Leben! Auf meinen Armen
Liegt du Unschuldige, arme Blasse.
Nur abendlich im Dämmerstrahle
Schaut mein Blick in dein Gesichte.
Manche Stunde liegst du regungslos,
Und so manche Abendröte sehen

Bu J. N. 114. f 10

4

Die Freya.

(Die Blumen Gyrist.)

Freyja ist schon mit Anmut, o Kind,
Schau der Blumen Zier bedacht?
Auch der Laban so anmutsinnig
Blüht anmutig und sacht. —
Aber frisch und labenskräftig
Blüht die wilde Labenswurz
Hinter allem Blühen.
Pflückt mir nicht mit sonnenfallen Locken,
Hinter Buschland, Anja sinnenblau.
Auf dem Schital hinten Blütenflocken,
Hinter rauhe wüstig Anja traut und grau.
Ach, wer hat wie Lenz gegraben,
Hat gewandelt die Rosa?
Leid und Schicksal hast umgraben,
Streift im Herbstgetose.
Sank ich auch so schwer gebrochen!
Trauern umfängt das Blühen.
Finden muß der Labensglücke,
Blühen wird zur Lehre.

WIENER STADTBIBLIOTHEK
7

5 zu T. N. 114. § 10

Stillleben.

Das Mädchen singt. Ihr ihrem Füßchen spielt
das Kind und glaubt, wir wären fremden Blickes.
Der Winter naht und singt die flüchtge Zeit.
Des Leben wird sie öffnen, obwohl sie ganz
Bleibt sie so ziehen sehn und still sich wandeln,
Als wenn sie selbst wurzt ohne rückwärts rückt.
Wie wenig singt die Stadt. Kleine warten alle.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

6 zu T.N. 114.910

Im Frühling.

Im Abendfrühling zwischen Tod und Himmel
Fremdlich schwaben dichter Glockenklänge
Ein Kirchenlied, deutlos mitschwebend.
Der Himmel dunkelt, mild erblüht der Tag.
Bist ihr der Frühling Tod? Bringt ihr Leid?
Zieht ihr in blinder Nacht auf fernen Bergen
Vorüber? Oder taucht ihr nie aus Wehen?

WIENER STADTBIBLIOTHEK

7 zu J.N. 114.910

Frühling.

Schon hat sich der kalte Winter gebogt,
Der nicht die starken Bäume knicken;
Die Wolken fliehen und es fliegt
Der Vögel schnarr Gesang im Zwitschern.
Es weint der Bach, die Schilfel. trocken,
Liebkosig streichelt hin die Luft –
Durchsichtige Regenschimmer wischen,
Die Sonne rein, der Tag ist weiß.

WIENER STADTBIBLIOTHEK
7

Ru 7.N.114.910

4

Abendzeit.

Wo kommst du nun die junge Braut,
Du Zeit und Stoff hinwegzuraffen?
Mit Hass und Groll voll Mark und Kraft
Du Ost und Skizzel ungeschaffen?

Hast Augen du wie Abendglühend,
Den wehmutsvollen, kummervollen?
Gab Künstler dir die Harmonie
Mit kräftigen Gewitterwolken?

Du gramvoll in Gedanken versunken,
Du stumm, düster, hältst die Ohnmacht
Mit Abendglut, und sehnsuchtsvoll
Umschwebst du die Schattenräume. –

So ist der wilde Zeitenbruch,
Der mich gemacht zu meiner Klause.
Im Innern schwoll so rein der Hauch,
Und meiner Brüder Herz die Pause.

STADTBIBLIOTHEK

Ru Z. N. 114. 910

9

Frühlingsnacht.

Lang um diese Mitternacht
Sternenwunder gaben,
Stehst allein du Frühlingspracht
Wild im Herzen wachen,
Sitzend hört ich, fest, o fest,
Geister um mich stehen:
Rufen mich die Mitternacht
Jungverblühten Leben.

Auf ich eine falbe Scheue
Lieblich anmutig Schauen.
„Ach, weiß dem Herz du reine
Blume so recht zu trauen!
Mit der dichten Mitternacht
Sind wir hingeschwunden;

WIENER STADTBIBLIOTHEK
* 7 *

Licht ist allen hingegeben,
Allen wollen wandern.

„Komm, mit meinem Stäbchen
Will ich dich berühren!
Kommt zu meinen Blumen und Bäumen
Unsere Herzen.
Bist du meinen auch bekannt?
Hast viel Leidenden,
Der begierig in die Welt
Seinen Schritt zu wenden.

„Sieh, die Sonne glänzt hernieder
Auf den Abendhügeln!
Lang und klar, und Ungeheuer
Ruhen, die zu Tale.
Blicke, tiefste Dämmerungen,
Auf der alten Bäume!
Kommen auch von Himmel Sterne,
Deutend musst du Bergen!"

Hermann Lingg.

1878.

WIEN STADTBIBLIOTHEK

Ru F. N. 114. f. 10

Zerrissend in gottvergessner Faust
Flicht sie bissen Blümchen.

„Ach, wie warm sie gewinkt,
Liebevoll zugeben;
Aber wann sie Glocke schlägt,
Müssen wir aufstehen.
Dann ist Ernst wie dieser Mann
Und zum Schoß der Zeiten
Immer wieder Lebewesen
Immer hingleiten."

Und zum dunklen Schichtung
Sahen sie die Schiffe,
Schwarz schnell ihre Charakterung
Ihrigen Abschied grüßte.
Ach, es bricht mit tiefem Schmerz
Alle mich für ein Leben,

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Verzweiflung und Lockung,
Mit dem Abschiedskuß.

„Laß die goldnen Becher gehen,
Denke an mich und trinke,
Blick die Sterne und die Lichter stehen,
Schwarz sich andre winken.
Scheide nun die Traurigkeit
Heute von der Stirne,
Bleibe bei mir und dem Schoß der Zeit
Werde stets gelinde.

„Selten, wenn du's selten bist,
Lust und Leben trinken!
Kurz ist deine Lebensfrist,
Und wenn sind die Winken?
Und warum zurückgekehrt?
Nimmer mich statt den Becher!

...NER STADTBIBLIOTHEK

zu J.M. 114:910

10

Frühlied.

Von sonnigen Höhen,
Aus wachenden Blumen,
Frühlingwarmen,
Leicht hin schwebend
Schwebt wieder ins Tal,
Wo der barfüßigen Dirne
Flüchtend die lockigen Strähnen,
Löffelschwenken Krüge,
Der vom Stein der Gießbach
Kühl zerrinnt, der
Uferschwatzwürmchen Jüngling.

Ins Tal wieder
Tritt die Scheue.
Der neu erstehenden Blick
Flattert ins Herz
Menschliche Weite.

Zergeht Bretter ihr vor,
Mit festem Antlitz,
In stiegen Blicken

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Von den Abgründen wandelnden
Schwebt banges Grauen,
Schatten fliehen
Finstre winden,
Dunkel umgiebt sie.
Nebel verhüllt den Pfad,
Abgründe öffnen im Fasten,
Furchtbar überwältigend
Gewaltige Riesen.

Aber unsterblich
Ringt sein ewiges Herz,
Zerfasst von rastlosem Trieb,
In glühender Hitze,
Schmerzensgewalt,
Schwere Leidenschaft
Durchzieht es mächtig bis auf.

Geborsten sinkt es
Nieder und bricht
Dem Abgrund.

Aber den wandelnden Söhn
Schlingen im Dämmerlicht
Ewiges Leben
Und in Verklärter Weihe
Blickt Himmlisches Licht
Traumhaft sanft herab.
Dort thronen die Götter
Schimmernd friedlich
Über den Himmeln.

STADTBIBLIOTHEK

Zu T. N. 114. § 10

Ängstlich klang,
Einer Verzweiflung Ausruf,
In Stürmen der Liebe
Gesangsweise gellt.

„Ihr ewigen unbekümmerten,
Und freimutig heitren
Lichtreichen Götter
In seligen Höhen!
Weilt deiner mir
Das schmachtende Herz,
Freuen prächtig mir brüderen Aug.
O, wär früh ich da ganz;
Wie wir: Wissenden
Kunst Wunschheit.
Von Eins Fülle
Nichts ihr Götter
Und Alle.
Kunst ist Fürsichtiges Eines
Aber die Fülle des Wirklichen
Wirket der Gluten freies Auge nie."

Ängstlich verwundert
Fassen der schmerzlichere Arme sie
Um die mündige Leere
Des Jünglings,

WIENER STADTBIBLIOTHEK
7

Liebeswünschend,
Schwang sich das jauchzende Herz
Entgegen dem Himmlischen Licht.
Ausschüttungen strömt es
Gespendet:
Über gestaltenen Gefilden
Breitet der glänzende Geist
Schwingen.

„Umringet mich, ihr Armen!
Hier spendet Labung
Überschwengliche Fülle.
Satzung spricht' ich des Lebens
Euren den Verschmachtenden!
Ihr armen Welten alend,
Verlassen und verwaist,
Ob weltlos gewandelten,
Heimwehkündig,
Ist selig nun!
Aller Erschaffenes
Hallt ihr mir Echo!
Widerwirken
Der Gottheit verwandtes Wesen!
Auch mich ist bereitet
Ambrosische Kost."

WIENER STADTBIBLIOTHEK

zu J. N. 114. § 10

11

Josepha

Ich ehre sie, die würdige Erscheinung,
der Menschheit Zierde,
die wohlerhaltene Natur
des Schönen allgemein;
sie ist vor allen trefflichen
die Schönste, einzig Schöne ist,
wie Meister in der Tonkunst
Harmonie der Töne ist.
Sie allen starken Schmerz und Lust,
der auch der wildsten Seele bleibt,
den Schmerz, der den Morgenbogen flicht,
durchdringt für so reiner Lehre:
So wenn der Dichtung alter Mythen,
der sie sich alle Mühen bieten,
die Schönheit gezeigt zu finden
Ziehe mit der Treue – und jene Thränen.
Wie selbst die spitze Dornenkrone,
die mit geheimnisvollem Reiz
des Märtyrs Locken schmerzen schön,
den frischen Blütenzweig umwindet,
Wenn nicht rote Purpurblüten
ihn Braun umspringt und Grünen schmückt:

WIENER STADTBIBLIOTHEK
7

Es weht von ihr die reine Blondheit.
Es füllt die Arme sie, verlangt,
Wenn sich die Brust zum vollen Atmen
O süßeste Vollmenschlichkeit! weitet.
Es hebt der Herbst in weichen Winden,
Es füllt die Brust,
Was allen wandelt in den Gluten Lust.

— — —

Dich nehm ich, weiße Braut,
Jungfräulich, treu und keusch;
Die Kirsch' in Lebensadern mir,
Die gab ich mannhaft Gastrecht!
Von meinem Lebenswein der Quelle
Will ich Dir Wein die geben,
Und mit der Glut, die brünstig schafft,
Liebwerben ich Dich um Leben!

— — —

Mein Lust Du war mir göttergleichig
Aus dem mächtigen Chaos gehoben.
Mein Drang Du mir gedankenmächtig!
Mein Streben ist immer gestoben.
Du wußtest mir, ach, den Pfaden nicht,
Den ich Dir eingegeben!
Ich fühle, wie mir Deine Nähe ist,
Drum geh mit mir und streben.

WIENER STADTBIBLIOTHEK
7

Ku 7. N. 114. 910

So fühl ich mich in mir starken,
Ein Einzelner, Festumrandeter;
In ihr erst werd ich wiedergeboren,
Ihr Wunsch mit ihr, ihr unbewusster.

— — —

Wo untern allen Fesseln waren,
Wo weg sie werfen, weg sie werfen,
Wenn endet sich mein innres Leben?
Wo wend ich in den fernen weiten
Die Sternenglänzigkeiten weinen,
Und wird sich je mein Traum lohnen?
Dringt nicht zu fern der Wunsch hinweg?
Ist es nicht pantheistisches Warnen?
Ich weiß! Ich weiß! Ich kann sie nicht verlassen!
Mein Ziel sei, wie weit es weiter stehen.
Die Arbeit, den tiefsten Sinn will ich erfassen,
Wenn ich wie zart die feinsten Lust besitzen.
Ich kann dem Leid nicht weichen, soll ich dem Glück
verfallen?

— — —

Du Licht! Du Licht! Du hast mich gefunden,
Du meinem Lebenszweck Ziel!
Du Ziel unendlich, ich finde mich gefunden
Und alle Angst verrinnt in deinem Ziel.
Mit allen Sinnen kann ich voll genießen,
Und jeder Rest beglückt mein Gemüt.

WIENER STADTBIBLIOTHEK
7

Mein ganzes Wesen stelle ich überschlagen
In Liebesglück. —

— — —

Liebster, liebster, du hast Recht,
Ich weinem Herz, von meinem Brust!
Von einem Augenblick der Lust
Giebst du die Stunde wohl mit deinem
Leib?
Ich weiß so schön, so schmerzlich voll zu scheinen,
Ich sah dem Tode, von Erinnerung umklärt,
Und nun: wie tatenlos Vergehn ohne Geist ...
Ach, eines Menschenlebens Inhalt war verwirkt!
Liebster! Mir fehlt ein edles Gestern!
Wo sind die Stunden, welche wirken?

— — —

Hasche nun Rast! — Ich weiche dir Feind,
Du mußt mir deine ehren.
Ich kämpfe und kann nie Feiden sein,
Und bleibend preise ich dir kurzes Leben.
Wir lassen unsre Gaben walten,
Ich Wunderkraft, du Ernstes ehrig.
Da wollen wir gehorsam walten
In Glück und Leid vereint und ewig.

Ach, deine Schönheit soll ich wildig schauen,
Ihr!

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Au 7. N. 114. Q 10
12

Sternschnuppenmärchen.

Im Abendhimmel steht ein Stern,
Sieht die Sternschnuppen manchmal funkeln,
Abschießend aus dem Himmelsraum dort sich wie
Er steht ihr goldnes Glück die Tiefe dunkeln,
Dann klagt er, weinend, schmerzend sich und fern
Nun wandelt der verlorne Stern einsam
gehn.

So mag Kummer deine Seele schmerzen!
Du stehst traurig deinen Lieben nah,
Und sie wenden sich in deiner Brust verschmerzen,
gehn!

WIENER STADTBIBLIOTHEK
7

13 Ku. Y. N. 114. 910

Lebewohl.

Als Kind verschwatzte Sorgenfrei wild
Dein Leben Lustgesang.
Als Jüngling stehst du ernst und mild
Der Welt schon bang.

Die Liebe band dich fest und fort,
Du wußtest dich nicht zu scheiden.
Die Sehnsucht gab Gesicht dir und Wort,
Hieß Gott die Schranke meiden.

Du stehst heut an fremden Strand,
Dein Auge sucht die weite Ferne.
Und Bilder steigen vor dir empor
Dich in die Ferne gerne.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

14 An J. M. 114. 910

Deine Wälder.

Wie die hohen Tannenstämme
Deines Lebens sich gesellen,
Wie so fest sich die Gedanken
Dir in Reihen straff bestellen!
Ach, verschwunden sind die jähen,
Schönen, irrenden Gestalten.
Auch der Kulturen Zierat fehlen
Deine Wälder, deine Kulturen.

WIENER STADTBIBLIOTHEK